

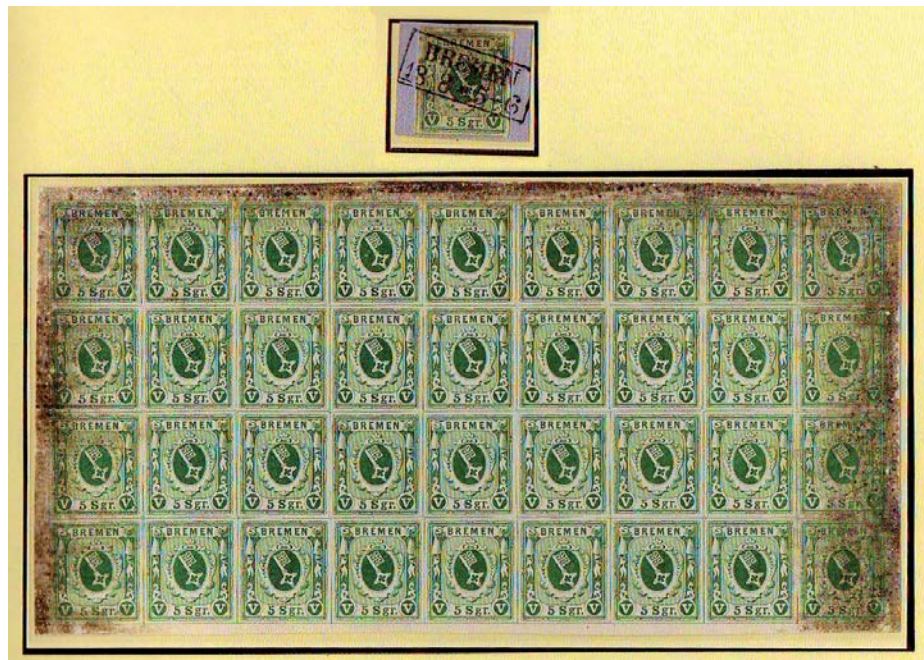
Bleisulfidschäden bei Briefmarken (2)

Es war zu erwarten, dass Peter Feuers Artikel zu Bleisulfidschäden an Briefmarken, die unter PVC-Folie aufbewahrt wurden, Reaktionen auslöst. Waren dies bei den ersten Publikationen 2003 nur wenige, sind es dieses Mal bedeutend mehr. Bis Redaktionsschluss trafen nahezu täglich neue Erfahrungsberichte ein. Der APHV reagierte schnell, indem er am 29. November 2007 zu einer Vorstandsrunde einlud. Der Verlegersprecher des APHV, Hans W. Hohenester, teilte mit, dass eine Stellungnahme der Verlage geplant sei. APHV-Präsident Arnim Hölzer kündigte eine Presseinformation seines Verbandes an, die allerdings bei Redaktionsschluss zu dieser Ausgabe (5. Dezember 2007) noch nicht vorlag und deshalb nicht berücksichtigt werden konnte. Dies lässt genügend Spielraum für einige weitere grundsätzliche Überlegungen, aber auch für konkrete Ratschläge.

Das wirkliche Problem

Hersteller resp. Vertreiber von Albenfolien stellen ihre Produkte gerne positiv als eine Art „Rundumschutz“ für den Sammler vor und werben dementsprechend mit Güteigenschaften. Im O-Ton liest sich das beispielhaft so: „Warum haben Sie sich mit Ihren Sorgen nicht an den Hersteller der Alben gewandt, denn wir hätten Ihnen dann sachlich und wissenschaftlich begründete Informationen geliefert. Wir teilen Ihnen mit, dass unsere Albenblätter alterungsbeständig, säurefrei, archivierfähig und resistent gegen schädliche Umwelteinflüsse sind. Unsere Folienblätter, die aus Hart-PVC bestehen, sind ebenfalls weichmacher- und säurefrei. Hart-PVC ist sogar lebensmittelecht und wird seit 1976 bei uns, aber auch von anderen Herstellern für Albenblätter verwendet.“ (Brief vom 2. Mai 1996)

Der Sammler, der diesen Brief erhielt, kommentierte ihn mit den Worten: „Leider bemüht sich ... (die gemeinte Firma) in keiner Weise auf meine Vorwürfe einzugehen. Vielmehr stellt sie mich als dummen Jungen hin (meine Sorgen werden beim Hersteller sachlich und wissen-



Ein Bild, das für sich spricht! Die vorhandenen Schädigungen sind kaum zu übersehen.

schaftlich beseitigt), d.h. meine Ausführungen waren wohl nicht sachlich, geschweige denn wissenschaftlich. ... Ich habe nie behauptet, dass in den Folien Weichmacher sei. Auch will ich nicht meine Butterbrote darin einpacken (sie sind lebensmittelecht). Vielmehr habe ich den Zusammenhang mit eventuell vorhandenen Schwefelanteilen und der Verfärbung gewisser Preussenmarken herausgestellt. Darauf geht ... (die gemeinte Firma) nicht ein.“

Genau dieses aneinander vorbei reden scheint die eine Seite des Problems zu sein, die andere, dass man im Marketing gerne einen Eindruck vermittelt, der in keiner Form zu halten ist. Denn welches Produkt soll heute „resistent gegen schädliche Umwelteinflüsse“ sein, vielleicht gar noch resistent gegen atomare Strahlung, die aus der Umwelt kommt, gegen Säuren und Basen, gegen Stoffe, die man noch nicht einmal letztlich in ihrem Zusammenwirken kennt?

Das belegen doch alle bisher – auch von den Verlagen – getätigten Untersuchungen: eben die Widersprüchlichkeit der Aussagen. Wenn diese aber besteht, und

darüber kann ja nun kein Zweifel bestehen, dann folgt doch alleine daraus, dass jeder alles behaupten kann, auch den Widerspruch zur anderen Seite, dass aber eben nicht alles richtig ist, was behauptet wird. Das ist nicht mehr als das kleine 1x1 menschlicher Logik.

Was könnte man daraus ableiten? Für die Produzenten und Vertreiber von Folien? Zum Beispiel, dass sie ihre Kunden über mögliche und nicht absolut ausschließbare Risiken informieren, ähnlich wie jeder Medikamente-Hersteller möglichst umfangreich auf einem Beipackzettel über denkbare (ja auch nicht stets eintretende) Risiken und „Nebenwirkungen“, zumal im Zusammenhang mit anderen Faktoren, informiert. Wer sich heute die Beschreibungen und Sicherheitshinweise bei selbst kleinsten scheinbar harmlosen Geräten durchliest, weiß, in welche Haftungspflicht Hersteller geraten können, wenn sie dies unterlassen.

Man könnte daraus ebenfalls ableiten, dass – im Falle einer eines Tages nachweisbaren Schädigung bestimmter Briefmarken, die in PVC-Hüllen aufbewahrt werden – kein Haftungsausschluss mehr



möglich ist, da Sammelklagen sich betroffen fühlender Besitzer eben solch geschädigter Marken Fahrlässigkeit geltend machen werden. Gerade angesichts der Diskussion, die seit 1996 in der ArGe Preußen, seit 2003 von Peter Feuser öffentlich (!), auch in der *philatelie*, geführt wurde.

Man könnte letztlich daraus deshalb auch die Forderung ableiten, dass jeder Vertreter solcher PVC-Folien, selbst wenn er sie nicht selbst produziert, seine Kunden auf die Möglichkeit einer Schädigung bestimmter Objekte und unter bestimmten Umständen hinweist, sogar darauf aufmerksam zu machen hat.

Ein Vorschlag

Ein erster Entwurf für einen „Beipackzettel“ liegt vor, auch die Anregung, diesen Text in Katalogen und Auktionskatalogen, aber natürlich auch mit Verkauf von PVC-Hüllen weiterzugeben. Diesem Entwurf ist folgende Information zu entnehmen:

„Diese PVC-Folie wird seit vielen Jahren von der deutschen kunststoffverarbeitenden Industrie hergestellt. Sie ist gemäß Herstellerangabe weichmacher- und säurefrei und unter normalen Raum-, Licht-, Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen lagerfähig. Briefmarken, Briefe und Dokumente sind gut in diesem System unterzubringen.

Solche Hüllen bieten aber generell keinen Schutz des Inhaltes gegen direkte Sonnenbestrahlung, auch keinen Schutz gegen zu hohe Feuchtigkeit oder gar Wasser, ebenso wenig gegen Feuer und mechanische Zerstörung.

Es ist auch nicht auszuschließen, dass es – meist bis ca. 1900 produzierte – Marken gibt, die in PVC-Hüllen Oxydationsprozesse erleiden. Diese können, teils recht schnell, bereits nach Monaten, mit sichtbarer Farbbeeinträchtigung auftreten, teils erst nach mehreren Jahren. Warum dies so ist, ist bisher wissenschaftlich nicht widerspruchsfrei geklärt.

Zu derartigen Marken, die davon betroffen sein können, zählen besonders (mit Angabe der Michel-Nummer):

Baden: 2, 4, 11, 16, 18

Bayern: 2, 3, 5, 7, 8, 9, 11, 15, 23, 45, 55

Braunschweig: 1, 3, 16

Bremen: 4

Hannover: 3, 4, 16

Lübeck: 2, 3, 7, 9

Mecklenburg-Schwerin: 4, 5

Oldenburg: 9, 13, 16

Preußen: 1, 2, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 22, 23, 24

Sachsen: 1, 4, 6, 9, 12, 15, 16, 19

Schleswig-Holstein: 2, 8, 14, 20, 23

Thurn und Taxis: 6, 10, 13, 19, 21, 22, 23, 25, 28

Württemberg: 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 22, 26, 29, 31, 34, 38, 39, 41, 50, 53

NDP: 3, 4, 8, 15, 16, 20

Deutsches Reich: 2, 3, 4, 7, 8, 9, 19 + 25 (auflagenabhängig), 49, 63, 66

Betroffen sein können auch klassische Marken aus Europa und Übersee sowie vorphilatelistische Stempel (rote Abschläge), rot gedruckte Postformulare, Klebezettel usw. Auch einzelne Marken des 20. Jahrhunderts können betroffen sein.

Was sollten und können Sie tun?

Wir empfehlen Ihnen, Ihre Marken, besonders klassische Marken, regelmäßig auf eventuell eintretende sichtbare Veränderungen zu überprüfen. Für die zu vor genannten Marken, aber auch für selbstklebende moderne Marken und Markenheftchen, bestehen auch andere Aufbewahrungsmöglichkeiten, z.B. in einer reinen „Papierumgebung“ (Pergaminhüllen), aber auch in Polystyrolfolien, häufig auch unter dem Produktnamen „Hawid“ oder ähnlich bekannt. Bei solchen Folien sind bisher die beschriebenen Schädigungen nicht bekannt geworden.

Bei Marken, die mit synthetischen Farben gedruckt wurden, dies sind immerhin nahezu 99 Prozent aller Marken, sind bei Aufbewahrung in Hart-PVC-Folien bisher keine vergleichbaren Probleme bekannt, so dass Sie durchaus Vertrauen in solche Produkte unter Beachtung der gegebenen Empfehlungen haben können. Dauerhaft absolute Sicherheit kann niemand garantieren. Selbst die Postverwaltungen und Herstellerdruckereien der Briefmarken sehen sich dazu nicht in der Lage.“

Ausstellerprobleme

Diesem „Ratgeber“ zu folgen, ist sicherlich für die Mehrzahl der Sammler kein

Problem, wohl aber für diejenigen, die regelmäßig ausstellen. Hier eine Empfehlung zu geben, fällt angesichts der Sachlage nicht leicht. Aber zumindest sollten Aussteller, deren Exponat die oben beispielhaft für Altdeutschland genannten Marken enthält, PVC-Folien nur kurzzeitig, also für die wenigen Tage einer Ausstellung nutzen und anschließend diese wieder aus den Folien nehmen. Ob es weitgehend klarsichtiges Pergamin in den benötigten Formaten gibt, das eine Alternative darstellt, konnte infolge der kurzen Zeit nicht vom Autor geprüft werden.

Peter Feuser geht mit einer neuerlichen Empfehlung noch einen Schritt weiter, wenn er formuliert: „Es gibt eine Vielzahl beweiskräftiger Indizien dafür, dass der in den PVC-Folien enthaltene Schwefelstabilisator in Verbindung mit der Entstehung eines Mikroklimas schwere Farb- und Papierschäden bei klassischen Marken und Belegen auslösen kann. Es wird deshalb dringend empfohlen, keine klassischen Marken innerhalb von PVC-Folien aufzubewahren. Wer zur Zeit klassische Marken in PVC-Folien unterbringt, soll umgehend die Aufbewahrungsart wechseln.“

„Papierumgebungen“

Zeitgleich mehrt sich auch der Expertenrat, für sensibles Material bevorzugt Papierumgebungen zu wählen. So teilte Hans Zerbel von der Bundesdruckerei Berlin, ständig mit Sammleranfragen bzw. abweichender Fluoreszenz bei modernen Markenausgaben Deutschlands befragt, einem Sammler mit: „Weichmacher in PVC-Folien (wie z.B. die Schutzfolie über der Steckkarte ...) führen zu Diffusion zwischen Papier und PVC und entziehen dem Strich des Papiers die Fluoreszenz. Die Aufbewahrung in Pergamin-Tüten führt hingegen zu keinen Änderungen. Also bitte nicht zu lange unter der Folie aufheben.“ (Brief vom 31. Oktober 2007)

Echtes Pergaminpapier ist ein Papier aus reinem Zellstoff. Es ist eine Abart des Pergamentpapiers und wie dieses dem echten Pergament entfernt ähnlich. Dieses ist ein hochreines, naturbraunes Pergamin aus ungebleichter Zellulose – völlig frei von chemischen Zusätzen. Es ist atmungsaktiv, hitzebeständig (bis etwa



200° C), fett dicht, geschmacksneutral, und es nimmt Kondenswasser auf. Also: vielseitigst zu verwenden als Frischhaltepapier, als Butterbrotpapier und überhaupt als umweltfreundlicher Ersatz für Kunststofffolien.

Und bei Wikipedia heißt es: „Pergamin (auch: Pergamyn) ist ein aus fein gemahlenem Zellstoff hergestelltes, weitgehend fett dichtes, aber nicht nassfestes Papier. Seine hohe Transparenz erhält es durch sehr scharfe Satinagen. ...“

Es mag verblüffen, dass nicht nur Hans Zerbel sondern auch einige vorliegende Expertisen von Weichmachern in PVC-Hüllen sprechen. Aber das ist nur ein weiteres Thema und ein weites Feld. Hierauf wird in Teil 3 dieser Serie zurückzukommen sein. Zu empfehlen bleibt, die Erfahrungen von Lesern und Sammlern zur Kenntnis zu nehmen, die die Redaktion zusammengestellt hat.

Wolfgang Maassen

Leserresonanzen

Zu dem Artikel von Peter Feuser und dem Kommentar des Autors in *philatelie* 366 (Dezember 2007) erreichten die Redaktion zahlreiche Leserbriefe, von denen einige an dieser Stelle das geschilderte Problem aus jeweils eigener Erfahrungssicht deutlich beleuchten:

„Jeder, der sich mit klassischer Philatelie beschäftigt, wie ich es beispielsweise seit 20 Jahren mache, weiß aus eigener Erfahrung um die gerade in den letzten 15 Jahren zunehmende Problematik der chemischen Reaktion von klassischen Briefmarken, die in Folien bestimmter Hersteller aufbewahrt werden.“

Mir selbst ist noch letztes Jahr widerfahren, dass ich im Oktober bei einer Kollegen-Firma für meine Vergleichssammlung eine Preußen-Nr. 8 erworben habe, die ich arbeitsbedingt erst Ende Januar wegsortieren konnte, und die bereits Schaden genommen hatte. Auch in eingelieferten Sammlungen finden sich immer wieder farbveränderte Stücke.

Wenn Herr Hohenester nun behauptet, es gäbe dafür keine Beweise, so kann man dies doch nur als dreiste Volksverdummung bezeichnen, die für mich die Frage aufwirft: Mit welcher Motivation werden hier die tatsächlichen Erfahrungen wahrscheinlich sämtlicher deutscher Klassik-Spezialisten in Abrede gestellt?“

Harald Rauhut, 21.11.2007

Rauchen kann tödlich sein – oder die Folienproblematik bei klassischen Briefmarken

Die Tabakindustrie weist gebetsmühlenartig darauf hin, dass gesicherte Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenkrebs nicht vorliegen. Doch jeder weiß eigentlich, dass da ein Zusammenhang besteht. Genauso ist es mit den Folienschäden bei Briefmarken.

Die Behauptung der Albenverleger, in den letzten Jahren vermehrt bekannt gewordene Fälle von klassischen Marken mit Bleisulfidschäden sei lediglich Ausfluß der Tatsache, dass viele Sammlungen der „älteren Generation“ nunmehr auf den Markt kämen, ist schon eine Frechheit, die man erst einmal verdauen muß.

Ein John Boker hat in „Frank Godden“-Alben gesammelt, er hat für alle Marken und Briefe auf altväterliche Weise Cellophanhüllen und Pappen selbst gefertigt. Alle Stücke blieben über mindest 50 Jahre farbfrisch und „wie eben von der Post gekauft“. Die Boker-Kataloge von Herrn Parthen dokumentieren dies eindrucksvoll. Spätestens 10–15 Jahre nach dem Erwerb aus den Boker-Auktionen hatten einige Stücke die von Herrn Feuser dokumentierten Schäden – eben weil die Marken/Briefe von den neuen Besitzern in modernen Folien unter Luftabschluß aufbewahrt (und ausgestellt!) wurden.

Als Herr Feuser – es muß im Jahre 1999 oder 2000 gewesen sein – zu uns, dem BDB, mit der Bitte um Unterstützung kam, war ich als damaliger Präsident des Versteigererverbandes einigermaßen entsetzt, dass der BDPH als Sammlerverband so wenig Interesse an der Problematik zeigte. Ich denke, es fehlte damals – wie leider auch heute – im BDPH an einer Lobby für die zahlenmäßig wenigen Klassik-Sammler. Die ganz überwiegende Zahl von heutigen Sammlern im BDPH beschäftigt sich mit moderneren Sammelgebieten, wie es ja auch die redaktionellen Teile der Philatelie-Gazetten widerspiegeln. Diese Sammler sind von der „Folienproblematik“ in der Regel (noch) nicht betroffen.

Leider wird vergessen, dass es neben der Audrey Hepburn-Marke hochwertige klassische Stücke sind, die der Philatelie – insbesondere auf Auktionen – die Glanzlichter aufsetzen, und die – wenn man überhaupt noch davon sprechen kann – für eine Wahrnehmung des Hobbies „Philatelie“ in unserer Gesellschaft sorgen.

Bei den Folienschäden geht es um sehr hohe Beträge, die insgesamt sicherlich im 6- bis 7-stelligen Bereich liegen. Es ist eine Schan-

de, wie viel an kostbaren Stücken in den letzten Jahren verdorben ist! Hätten wir in Deutschland Produkthaftungsgesetze ähnlich denen in den USA (mit entsprechenden Schadenersatzmöglichkeiten!), würde es auch Anwälte geben, die sich der Sache annähmen. Dann würde ich nicht mehr allzu viel auf die Aktien der deutschen Albenverlage setzen. In Deutschland aber duckt zur Zeit noch jeder weg oder zuckt die Schultern; weichgespülte (sic!) Kommentare allenthalben sind die Regel.

Ihr Hans-Joachim Schwanke, 25.11.2007

„Es ist doch unwahrscheinlich, dass ein seriöser Auktionator sich um die Schädigung von Marken sorgt, wenn es keinen Grund gäbe. Er hat sicher anderes zu tun.“

Verständlich ist es auch, dass die Albenhersteller alles andere als begeistert sind. Aber dankenswerterweise klärt der BDPH auf und lässt jetzt die Öffentlichkeit eventuelle Schäden mitbedenken.

Die „Folien“ sind doch wegen der Ästhetik und aus Schutzgründen gerne von fast jedem aufgenommen worden, wenngleich sie nicht alle benutzen. Das Argument, es käme genug Luft in die Seiten, ist nicht stichhaltig, je nach „Füllung“ sind schmale Luftschlitze vorhanden – bis hermetisch geschlossen. Und niemand weiß exakt, aus welchen Substanzen jeweils die alten Markenausgaben hergestellt wurden, es geht hier um Papier, Farbe, Gummierung, bis zum fettigen Stempel. Doch Belüften tut not. Unsere hiesige Atemluft ist dazu rein genug, es handelt sich nicht um einen Zustand wie in den einstigen Kolonien oder im vergangenen Bombenkrieg.

Bevor allzu viele Schäden eintreten, sollten die Verlage sich etwas einfallen lassen, ob sie mögen oder nicht. Sammler könnten nach Öffentlichmachen dieser Fakten eventuell auch später zu Schadenersatzklagen greifen.

Manfred Ruppel / Frankfurt am Main (23.11.2007)

„Ich habe die gleichen Erfahrungen mit der Unterbringung in PVC-Folien gemacht. Es handelt sich sicherlich nur um eine beschränkte Anzahl von Ausgaben, die hiervon betroffen sind, aber die Schäden sind eindeutig. Die von Ihnen genannten Marken, aber auch spätere, wie einige Auflagen der 1 Mk. Reichpostamt des Deutschen Reiches, aber auch Marken aus Schweden und diversen anderen Ländern haben bei mir Oxydationen bei der Unterbringung in PVC-Albenblättern verursacht (SAFE dual). Da ich die gleichen Marken als Doubletten, im gleichen Raum, in den gleichen Schränken, auch auf normalen Einsteckblättern (Hawid) gelagert habe und hier keinerlei Veränderungen feststellen

kann, ist der Zusammenhang zwischen den Farbveränderungen und der PVC-Folie eindeutig. Übrigens kann ich auch Ihre Erfahrung bestätigen, daß Marken, die in einer Klemmtasche in der Transparentfolie untergebracht sind, die gleichen Schäden bekommen, es also nicht auf den direkten Kontakt der PVC-Folie mit der Markenfarbe ankommt.“



(N.N., 26.11.2007, Mail liegt der Redaktion vor)
 „Auch ich habe ‚leidvolle‘ Erfahrungen mit meiner Schweden-Sammlung gemacht. Ich konnte mir aber insofern helfen, als ich die Marken zunächst in eine Kaliumpermanganat-Lösung legte (mindestens 30 Minuten), danach in eine solche aus Natriumdisulfit (bis die Dunkel-färbung der Marken voll aufgehoben war). Zum Schluss eine Wässerung mit mehrfachem Wasserwechsel. Als Muster habe ich die – etwas vergrößerte – Kopie von schwedischen Dauermarken vor und nach der geschilderten Behandlung beigefügt. ...“

Rolf Pfendt, Norderstedt

„Bereits im Jahre 2003 habe ich meinen Albenhersteller auf Schäden von Marken bei der Aufbewahrung in PVC-haltigen Folien hingewiesen und anhand von Farbkopien dokumentiert. Der Hersteller bezeichnete die Veränderung der Marken als einen natürlichen Alterungsprozess und verwies auf ein Gutachten, aus dem hervorging, dass bei der Aufbewahrung in diesen PVC-Folien keine Veränderung auf den Marken zu befürchten seien. Dieses Gutachten liegt mir in schriftlicher Form vor. Leider habe ich mich vom Ergebnis dieses Gutachtens beeinflussen lassen und einen Teil meiner Sammlung weiter in diesen Folien aufbewahrt.“

Im Juli 2003 erwarb ich einen Brief mit Schleswig-Holstein-Marken mit aktuellen Farbphotoattest eines Prüfers. Vergleiche ich jetzt den heutigen Zustand des Briefes mit dem Farbphoto auf dem Attest, ist die Veränderung vor allem auf der 4-Schilling-Marke geradezu erschreckend und dies nach nur 4 Jahren Aufbewahrung in der PVC-Hülle eines namhaften deutschen Albenherstellers. Weiterhin möchte ich erwähnen, dass ich

derartige Veränderungen auf Marken und Briefen, die ich in einfachen Steckalben untergebracht habe, nicht feststellen kann.

N.N. (Name und Farbbelegkopien des Materials liegen der Redaktion vor)

„Der Verlegersprecher im APHV, Herr Hohenester, ist entweder über die Sachlage schlecht informiert oder er sagt bewusst die Unwahrheit:

1.) Es gibt beweiskräftige Indizien für meine Aussagen. Meine Feststellungen werden im übrigen von praktisch allen mir bekannten Sachverständigen, Prüfern, Fachhändlern und Auktionatoren geteilt. Eine ‚empirische Untersuchung‘

liegt insofern vor, als dass eine Vielzahl von Sammlern und Händlern durch die Unterbringung von klassischen Marken unter PVC-Folien schwere Bleisulfidschäden zu beklagen hatten.

2.) Die von den Albenherstellern veranlassten Gutachten, die eine langsame Schwefelmigration aus den PVC-Folien bestreiten, sind insofern fehlerhaft. Der vom Landgericht Stuttgart beauftragte Sachverständige der Bundesanstalt für Materialforschung, Dr. Riesemeier, erklärte, derartige Migrationen seien längst erwiesen und damit Tatsache. Auf meine Nachfrage, auf welcher Grundlage die insoweit abweichenden, die Albenhersteller entlastenden Gutachten entstanden sein könnten, betonte Herr Dr. Riesemeier, dafür habe er keine Erklärung. Die Ausführungen von Herrn Dr. Riesemeier decken sich auch mit Stellungnahmen der Eidgenössischen Materialforschungsanstalt (EMPA) und der Papier-technischen Stiftung, München (PTS).

3.) Der Vergleich vor dem Landgericht Stuttgart wurde abgeschlossen, weil eine weitere jahrelange Auseinandersetzung vor Gericht vermieden werden und eine öffentliche Diskussion über die Folienproblematik nicht noch länger aufgeschoben werden sollte. Ich darf nicht nur, wie Herr Hohenester schreibt, die Vermutung äußern, sondern behaupten, dass die PVC-Folien nach meiner Überzeugung ursächlich für die Bleisulfidschäden bei klassischen Marken sind (mit der Einschränkung, dass ein wissenschaftlicher Nachweis dieser These noch nicht erfolgt ist). Das Gericht hat auch keine ‚sogenannte 2-jährige Untersuchung‘ veranlasst, die zu dem Schluss kam, dass kein Zusammenhang zwischen Folien und Markenverfärbung vorliege. Diese Aussage ist falsch: Das Gericht hat ein Sachverständigen-gutachten der Bundesanstalt für

Materialforschung veranlasst. Dieses Gutachten kann man nur so interpretieren, dass die Ursächlichkeit der PVC-Folien für die Bleisulfidschäden naheliegender ist, wobei zur sicheren beweiskräftigen Bestätigung dieser Annahme allerdings Langzeituntersuchungen notwendig sind.

4. Es wird nicht bestritten, dass es zu allen Zeiten Verfärbungen von bestimmten klassischen Marken gegeben hat. Auslöser dafür waren unsachgemäße Lagerungen. Der Richter hat bei wiederholtem Vorbringen dieser Schutzbehauptung der Albenhersteller betont, dass dieses Argument zur Entlastung untauglich sei. Es gehe um Marken, die vor der Unterbringung in PVC-Folien in einwandfreiem farblichen Zustand gewesen und erst während der Lagerung in den Folien zu Schaden gekommen seien.

Nachdem im Beitrag der Zubehörverlage von 2003 erneut das Entstehen eines Mikroklimas bestritten wird, verweise ich auf die Stellungnahme von Dr. Riesemeier, der gutachterlich erklärte: ‚Bei der Aufbewahrung unter den strittigen Folien könnte ein entsprechendes Mikroklima entstanden sein‘.

Peter Feuser

„Für sein beharrliches und kostspieliges Engagement für die Belange der Sammler klassischer Briefmarken ist Herrn Peter Feuser nachdrücklich zu danken. Diesen Dank erweitere ich auch auf die ‚philatelie‘ für die Veröffentlichung seiner Feststellungen zu den ‚Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken‘, die man angesichts der intransigenten Haltung der Verlage ja geradezu als mutig bezeichnen muß. Leider! Aber jedermann weiß ja inzwischen, welche begrenzte Relevanz wissenschaftlichen Gutachten, presse-rechtlichen Gegendarstellungen oder juristischen Unterlassungsverlangen zukommt, wenn es um Geschäfte geht.“

Als Leiter einer Arbeitsgemeinschaft des BDPh, welche eine Anzahl latent gefährdeter Marken zu ihrem Fundus zählt, fühle ich mich verpflichtet, die Warnhinweise ernst zu nehmen und an die Mitglieder weiterzugeben. Die Arbeitsgemeinschaft Brustschilde wird daher im nächsten Mitgliedertreffen im Mai 2008 die für das Sammelgebiet relevanten Zusammenhänge erläutern und den Sammlern Empfehlungen zur sicheren Aufbewahrung ihrer Marken ans Herz legen. Immerhin ist unter den akut gefährdeten Marken ja auch die Michel-Nr. 24 Deutsches Reich, die teuerste Marke der Brustschilde.

Peter Beutin

Vorsitzender ArGe Brustschilde und Nachverwendete Altdeutschland-Stempel e.V.“